Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt

Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine

Band: 116 (1998)

Heft: 32

Artikel: Schwellenarchitekturen: experimentelle Architektur des niederländischen Büros MVRDV

Autor: Beckel, Inge

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-79552

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Inge Beckel

Schwellenarchitekturen

Experimentelle Architektur des niederländischen Büros MVRDV

Spielerisch in der Form und ideologisch undogmatisch kommen sie daher, die Bauten der jungen Niederländer Winy Maas, Jacob van Rijs und Nathalie de Vries (MVRDV). Architektur steht für sie nicht im Widerspruch zur Natur – im Gegenteil, Landschaft ist in Holland längst von Menschenhand geschaffen. Resultat dieser pragmatischen, offenen und von einer faszinierenden Leichtigkeit im intellektuellen Denken zeugenden Haltung sind im Räumlichen wie in ihrer Erlebnisvielfalt stark verdichtete, «lebendige» Bauten.

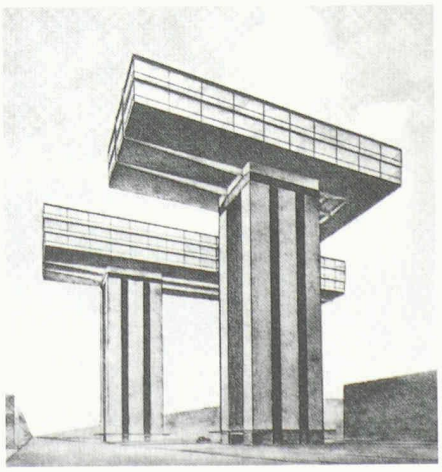
In Amsterdams Westen am Rande einer Siedlung aus den 50er und 60er Jahren steht das neunstöckige Scheibenhochhaus Wozoco (1994–1997). Um vier Geschosse sein Umfeld überragend, markiert es die Schnittstelle zum angrenzenden Grün der Polder. Es wird an seiner südwestlichen Schmalseite unter einer zweistöckigen Galerie aus Pilotis erschlossen, von hier führt der Lift- und Treppenhausturm zu den Laubengängen an der Nordwestfassade. Auf die Eingangstüren der Kleinwohnungen folgt eine Vorzone mit den dienenden Funktionen Kochnische und Abstellraum. Gegen Südosten öffnet sich der Wohn- und Schlafbereich, woher in der Regel das Bad erschlossen wird. Jedes Appartement hat einen eigenen, verschieden weit auskragenden, meist von buntem Glas gefassten Balkon. Die stehend angeordneten Fenster weisen verschiedene Formate auf und sind punktuell in den Aussenwänden verteilt. Ausser dem eingeschossigen Betonsockel sind die Südostfassade wie die beiden Schmalseiten von einer horizontalen Holzlattung verkleidet; die Laubengangfassade ist verglast. Soweit handelt es sich um ein fast gemeines Scheibenhochhaus, von denen es in der Folge von Le Corbusiers Unité d'habitation in Marseille (1947–52) unzählige Varianten gibt – allerdings ohne Maisonettewohnungen.

Auftraggeberin dieser Appartements für Leute ab 55 Jahren war die Stadt Amsterdam. Am Rande sei vermerkt, dass in den Niederlanden heutzutage vermehrt junge Büros von der öffentlichen Hand direkt beauftragt werden. Ein Grund hierfür liegt in der verschärften Konkurrenz der Städte untereinander im Kampf um Einwohner und Einwohnerinnen wie Investoren; mit Bauten junger Architekten hoffen die Verantwortlichen, sich und ihrer Stadt ein Image von Dynamik, Flexibilität und eben Jugendlichkeit zu geben.

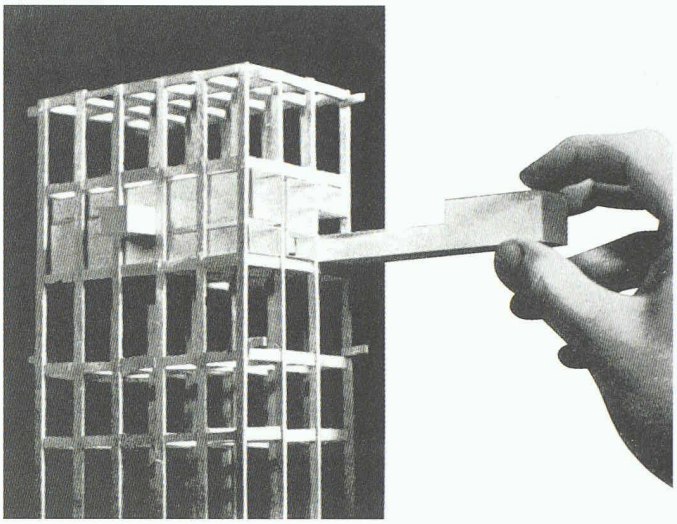
Nun, Amsterdams Behörden beauftragten also MVRDV, 100 Wohnungen zu bauen. Richteten sich die Architekten aber nach den Vorgaben des Algemeen-Uitbreidings-Plan (AUP), den Cornelis van Eesteren für dieses Gebiet im Westen der Stadt erarbeitet hatte, so hätten sie nur 87 Einheiten innerhalb des durch Grenzabstand und Höhe zulässigen Scheibenvolumens unterbringen können. Auf einem Bild, das ein Modell der Unité zeigt, zieht Le Corbusier eine Wohneinheit – aus Gründen der Schalldämmung als in sich geschlossene Schachtel konzipiert – wie eine Schublade aus dem Rasterskelett des Hochhauses. Fast könnte man meinen, dass MVRDV dieses Bild vor Augen gehabt hätten, als sie beschlossen, die fehlenden 13 Einheiten als Schubladen herauskragen und somit Le Corbusiers «Demonstrationspose», die einen unvollendeten Zustand zeigt, zum «Endprodukt» einfrieren zu lassen! Tatsache jedenfalls ist, dass fünf mehrheitlich zweigeschossige, wiederum verkleidete Holzkisten auf verschiedenen Höhen an die Nordwestfassade geklebt wurden und mit ihren teils beinahe die Tiefe des Blocks erreichenden Auskragungen unsere Sehgewohnheiten prima vista äusserst irritieren. Die Bewohnerinnen und Bewohner, die nicht an Schwindel leiden dürfen, müssen sich wie Piloten im Cockpit eines Düsenjets fühlen. Fast scheint es, als ob hier El Lissitzkys Wolkenbügel von 1924/25 partiell zu einer späten Realisierung fand. – Folgen die Einheiten des Hauptblocks der Nord-Süd-Anordnung, bestimmt hier die West-Ost-Richtung den Aufbau der Grundrisse. Eine Verdickung der Schotten im Hochhaus zwischen den Wohneinheiten um 8 cm (aus Schallgründen!) genügte, um die Lasten der Leichtbaukonstruktionen der Ausleger aufzunehmen. Wirtschaftlichkeit in der Disposition der 87 Block-Wohnungen führte zu einer Kosteneinsparung von rund acht Prozent, die die im Verhältnis 50% teureren hängenden Schachteln im Ausgleich mitfinanzierte.[1]

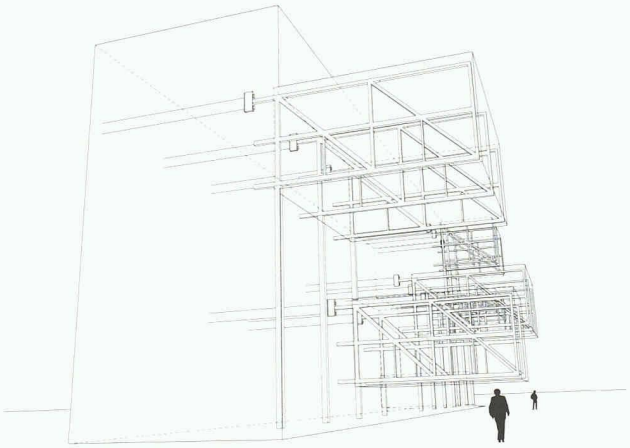
Nun ist über diese Leichtigkeit, ja fast Unverfrorenheit im Umgang mit technischen Möglichkeiten wie vorgefundenem Kulturgut ein Disput um die «Integrität» dieser jungen Architektinnen und Architekten entbrannt. «Frischer Konservatismus» betitelte der Architekturkritiker Roemer van Toorn seinen Aufsatz in der «Niederlande heute»-Nummer der «archithese» vom Juni 1997.[2] Seine Überlegungen gelten wohlgemerkt einer ganzen Reihe junger Niederländer Büros, die mit frechen und innovativen Studien wie Bauten aufwarten. Im November desselben Jahres machte sich die holländische Zeitschrift «archis» daran, Bilanz über das jugendliche Schaffen der eigenen Landleute zu ziehen.[3] Hierin wiederholt van Toorn, dass er die neue Architektur durchaus als frisch empfinde, hinter den überraschenden Bildern aber nichts Innovatives entdecke. Für die Grundrisse des Wozoco-Gebäudes trifft der Vorwurf wohl zu, betreffend die beiden im folgenden vorgestellten Projekte jedoch nicht. In derselben Nummer von «archis» wehren sich denn auch der Amerikaner Michael Speaks wie der ehemalige «archis»-Redaktor Hans van Dijk gegen den Vorwurf des Konservatismus (eigentümlicherweise hat die «archithese» diese andere Seite nicht aufgegriffen). Speaks beispielsweise sieht die neue holländische Architektur nicht innerhalb der modernistischen Dialektik von progressiver Avantgarde und konservativer Bourgeoisie; im Gegenteil, ihre Stärke liege gerade in einer postavantgardistischen Haltung, einem Überdruss an Ideologie und an jener Selbstzensur, die die ihnen vorangegangene Generation noch bestimmt hätte. Die Neuen, so Speaks, arbeiteten mit der vorgefundenen kommerziellen Realität des metropolitanen Lebens des ausgehenden 20. Jahrhunderts und transformierten diese in etwas Überraschendes – etwas Vibrierendes.[4]

1
Wolkenbügel von El Lissitzky, 1924/25



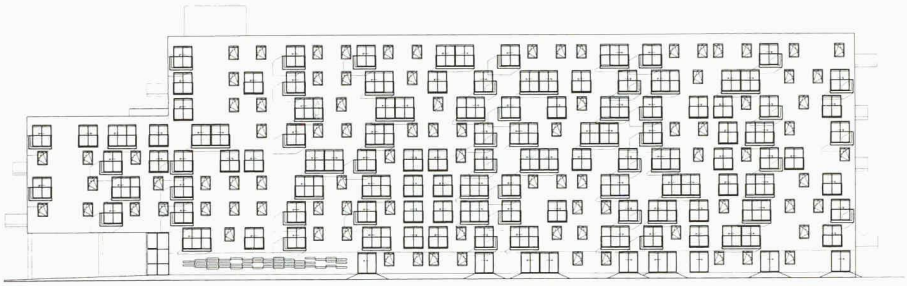
2
Le Corbusier zieht eine Wohneinheit der Unité d'habitation (1947–52) heraus, die aus Gründen der Schalldämmung als geschlossene Schachtel ausgestaltet ist
3
Die in Leichtbauweise konzipierten Ausleger der Auskragungen
4
Nordwestfassade

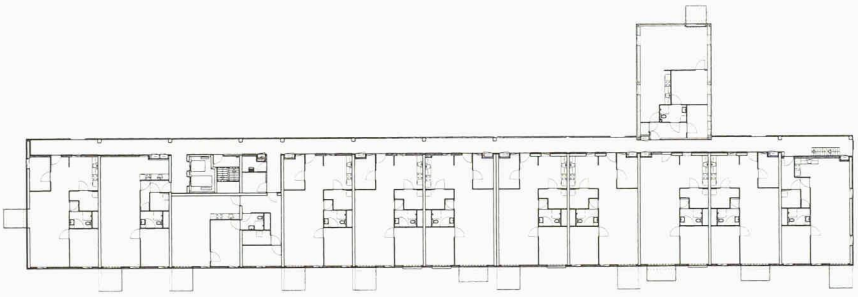


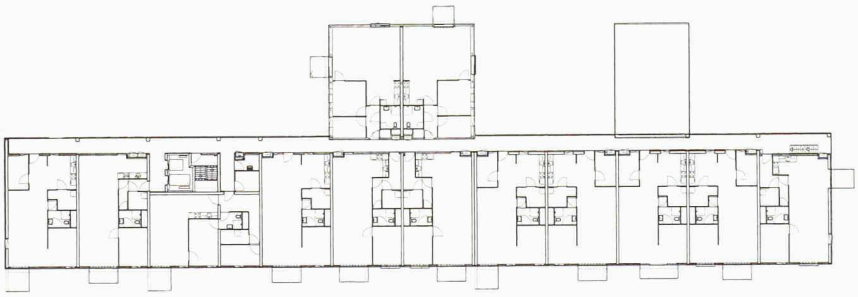


100 WoZoCos (Woonzorgcomplex)

Design: MVRDV, Rotterdam, Winy Maas, Jacob van Rijs and Nathalie de Vries with Willem Timmer, Arjan Mulder, Frans de Witte
Facilitairy office: Bureau Bouwkunde, Rotterdam
Structure: Pieters Bouwtechniek, Haarlem







5–8
Südostfassade, Nordostfassade, Grundrisse 2. und 3. Obergeschoss

100 WoZoCos (Woonzorgcomplex)

Design: MVRDV, Rotterdam, Winy Maas, Jacob van Rijs and Nathalie de Vries with Willem Timmer, Arjan Mulder, Frans de Witte
Facilitairy office: Bureau Bouwkunde, Rotterdam
Structure: Pieters Bouwtechniek, Haarlem

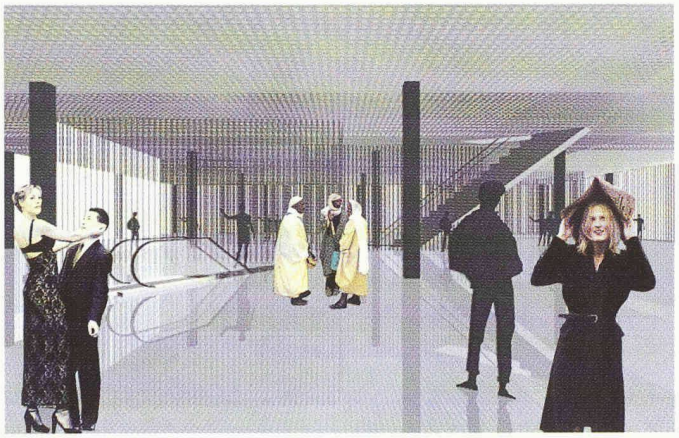
LandSchafft

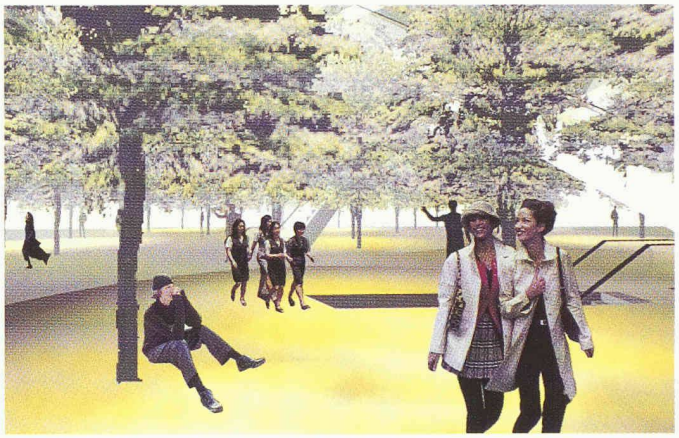
MVRDV sind beauftragt, den niederländischen Pavillon für die Expo 2000 in Hannover zu realisieren. Ihr Projekt sieht einen sechsgeschossigen Bau mit quadratischen Grundrissplatten vor. Nur der Erschliessungsturm durchsticht die Platten an jeweils derselben Stelle; ansonsten sind die die Geschosse verbindenden und somit stützenden Elemente unterschiedlich gesetzt. Das Erdgeschoss weist drei unregelmässige Kreise auf, die nach oben trichterförmig anwachsen, gedacht für Lobby und Geschäfte. Das erste Obergeschoss ist der Landwirtschaft gewidmet: acht parallel angeordnete, an unterschiedlichen Stellen durchbrochene schmale Scheiben gliedern einen tiefliegenden Raum. Das zweite Obergeschoss bestimmt eine an ein Raumschiff erinnernde raumhaltige «Auster», worin Filme zu den Themen Fotovoltaik und Wasserkühlung gezeigt werden sollen. Das dritte Geschoss, Wald genannt, wird mit Bäumen bepflanzt, das vierte gehört dem Regen, das fünfte dem Wasser. Wasserbecken und darin integrierte Dünenlandschaft werden einseitig von einem Galeriegeschoss abgeschlossen. Das Dach krönt sechs Windräder. Entsprechend den verschiedenen Themen sind die Geschosse unterschiedlich hoch.

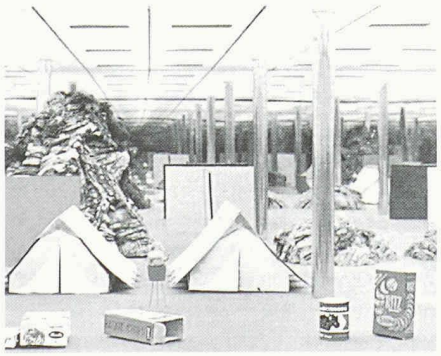
Architekturgeschichtlich lässt sich dieser mehrlagige, oben durch «Zahnstocher» zusammengehaltene «Hamburger» wiederum mit Le Corbusiers Arbeit in Verbindung bringen, diesmal mit dem Konstruktionssystem Domino aus dem Jahre 1914. Das provisorisch anmutende Auffüllen der Geschosse mit rhythmisch wachsender wie sterbender, sich jedenfalls periodisch ändernder Natur greift zudem inhaltlich wie formal auf eine jüngere Phase der modernen Architektur zurück: auf die Zeit der 60er Jahre und die Pop-Art. Erst im vergangenen Herbst zeigte die Direktorin der documentaX in Kassel, Catherine David, zahlreiche Architekten jener Jahre, darunter neben Aldo van Eijck, der in Kassel im Zentrum dieser Architekturepoche stand, auch das Büro Archizoom Associati. Auf einem seiner Bilder sind mehrere Zelte zu sehen, aufgestellt in einem von Stützen strukturierten Raum mit Industriedecke. «Campieren» findet hier nicht irgendwo in der «unberührten» freien Natur statt, sondern in einem künstlichen Milieu. Stellt man nun die Themen von Natur und Campieren einander gegenüber und betrachtet die Illustrationen zum Expo-Projekt von MVRDV und jene von Archizoom Associati, so verweisen nicht nur ihre Farbigkeit und die Technik der Collage aus Zeichnung und Fotografie klar aufeinander.

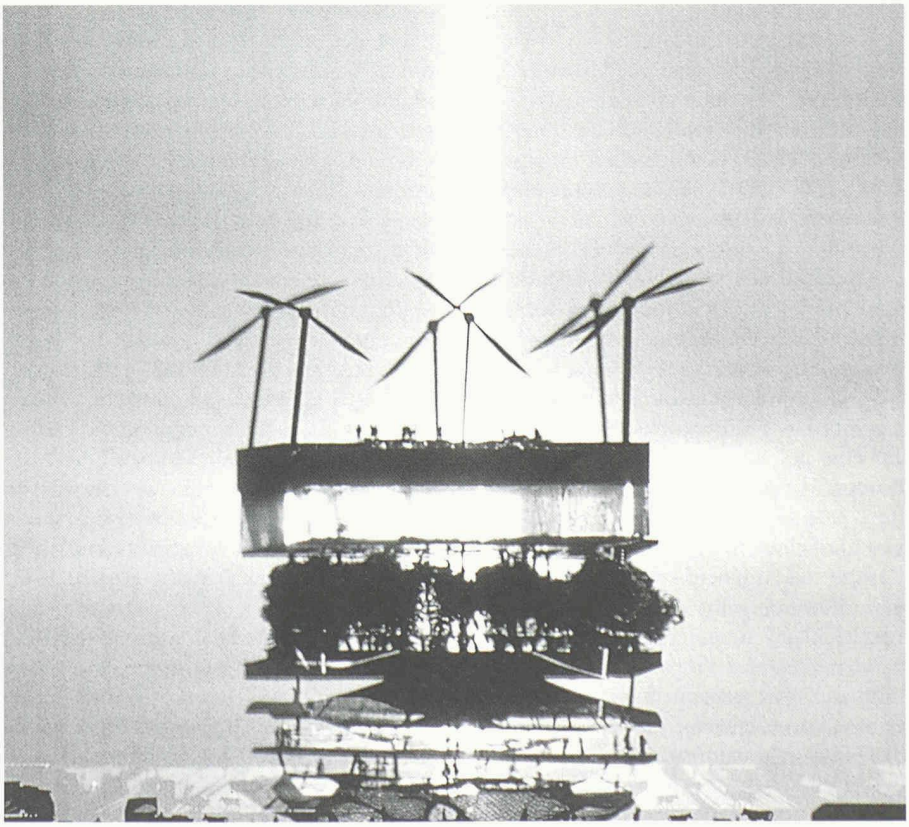
Winy Maas möchte diese synthetisierten Landschaften am liebsten in ihr hannoveranisches Umfeld hinauswachsen lassen und am Gebäude keinerlei Fassaden anbringen – vielmehr denkt er an Warmluftvorhänge, wie wir sie beim Betreten von Kaufhäusern durchschreiten. Eine ökologisch verträgliche Lösung dieser Aufgabe allerdings muss wohl noch ausgearbeitet werden... Denn das Thema der

Expo 2000 lautet «Mensch - Natur - Technik». Ein unverfängliches Thema, das allen etwas bereithalten kann, aber nichts Verbindliches fordert! So wird wohl jedes teilnehmende Land seinen Schwerpunkt nach eigenem Gutdünken setzen, der kleinste gemeinsame Nenner wird so klein sein, dass das Wettbewerbsmoment, das frühere Weltausstellungen (jedenfalls im technologischen Bereich) noch stark prägte, völlig wegfallen dürfte. Wie bereits heute üblich werden sich die Nationen und Länder in sogenannten Thememparks selbst inszenieren, sie werden versuchen, ein aktuelles und möglichst attraktives Bild von sich zu entwerfen, um wohl einerseits Touristen zu locken und andererseits wiederum ihre wirtschaftliche wie politische Position im globalen Kampf um Macht und Einfluss zu sichern beziehungsweise zu stärken. - Die Niederlande haben also das Thema «Natur» gewählt. Ihr aktives Schaffen von Landschaften auf sechs Geschossen widerspiegelt die Tatsache, dass die westlichen Niederlande grösstenteils durch Menschenhand trockengelegt und somit erst urbar gemacht wurden.[5] Auch im deutschen Wort Landschaft steckt noch das aktive Schaffen von Land. MVRDV wollen mit ihrem mit Natur bestückten Gebilde zweierlei erreichen, sowohl die gewachsene Natur vermehren, ihr sozusagen Territorium zurückerstatten, gleichzeitig aber für die unseren Landschaften längst innewohnende Künstlichkeit ein Symbol kreieren. Entgegen dem weit verbreiteten pessimistischen Umgang mit dem Thema Ökologie, das primär den Verlust von «natürlichen» Landschaften beklagt, kritisieren MVRDV unsere Konsumgesellschaft mit ihren technologischen Errungenschaften nicht. Sie versuchen vielmehr einen Mix aus Technologie und Natur - und proklamieren somit die These der Machbarkeit von Natur.









9/10
Innenräume des niederländischen Pavillons für die Expo 2000
11
«No-Stop City», 1969–72. Architekten Archizoom Associati
12
Niederländischer Pavillon für die Expo 2000. Gesamtansicht

Dutch Pavilion for Expo 2000 in Hannover

Design: MVRDV, Rotterdam, Winy Maas, Jacob van Rijs and Nathalie de Vries
with Philip Oswalt, Joost Grootens, Christelle Gualdi, Eline Strijkers, Martin Young

3fach verdichtet

Im Medienpark der niederländischen Radio- und Fernsehmetropole Hilversum liess sich der überkonfessionelle staatliche Sender VPRO einen neuen Hauptsitz bauen (1993-1997). Für die sandige Hügellandschaft konzipierten MVRDV einen wiederum quadratischen, mehrgeschossigen Skelettbau von 50 m Aussenkantlänge mit 72 cm dicken Betonböden, in deren innenliegenden Hohlräumen alle Installationen geführt werden.

Nähert man sich dem Bau vom Haupteingang des Medienparks, so stösst man auf eine auf Ebene «0» hinunterführende Rampe, die allerdings nicht in ein Parkdeck mündet, sondern auf die Glasfassade gewöhnlicher Büroräume stösst. Diese Rampe soll zu einem späteren Zeitpunkt, dem Haupteingang des Louvre in Paris vergleichbar, zu einem unterirdisch liegenden zentralen Eingang führen, der als Empfang für verschiedene umliegende Bauten vorgesehen ist. Der Haupteingang der Villa liegt heute mitten im offenen, durch Pilotis strukturierten Parkdeck der Ebene «1», das den vorderen Teil des Gebäudes besetzt hält und dessen Bodenplatte sich nach etwa der Mitte des Baus um 180° zurückfaltet und zum Boden von Ebene «2» wird, ja sich im vordersten Teil gar bis zur Ecke von Ebene «3» hinaufschwingt. Der Raum hinter dieser Falte ist teils zweigeschossig ausgestaltet, als Übergang vom ein- zum zweigeschossigen Bereich dient eine dreieckförmige Treppe, die als Arena genutzt werden kann. Auch die Platten der folgenden Ebenen «3» und «4» bis zum Dachgarten auf Ebene «5» werden an zahlreichen Stellen durch Treppen und Rampen durchstossen, es entstehen Patios, Galerien und schiefe Ebenen. Die Cafeteria beispielsweise zieht sich von Ebene «3» über mehrere Terrassen bis hinauf zu jener Rampe, die Zugang zum begrünten Dach ist. Guus Vreeburg beanspruchte für einen ausführlichen Baubeschrieb dieses labyrinthischen Gebäudes - angereichert durch Pläne und Fotos - ganze dreizehn Seiten![6] - Um die Kommunikation zwischen den verschiedenen Redaktorinnen und Redaktoren zu erleichtern, sind die Arbeitsräume als Grossraumbüros konzipiert; für Stille und Konzentration erfordernde Tätigkeiten können Halbkreise, die entlang der Fassaden vorgesehen und als (Computer-)Arbeitsplätze ausgerüstet sind, akustisch wie räumlich vom offenen Bereich abgetrennt werden. Das Konzept lautet «your office is where you are»[7] - die hier Mitarbeitenden haben keinen festen, angestammten Platz, sondern begeben sich je nach Bedürfnis in das bewegte Grossraumbüro oder ziehen sich in eine Zelle zurück. Dieses Konzept wird heute oft noch sehr viel weiter getrieben, so gesehen braucht es zur Arbeit prinzipiell allein ein Handy, einen Laptop und ein Modem für den Anschluss ans globale Netz.

Gegenüber der klassischen Moderne der Zwischenkriegszeit, die Funktionen zu trennen suchte, entspricht diese Mehrfachkodierung der unterschiedlichen Bereiche der Villa VPRO einer Überlagerung von Nutzungen und somit einer räumlichen Verdichtung. Die daraus resultierenden architektonischen «Bastarde», Zwitter verschiedener Funktionen und Räume, bezeichnet man heute wohl auch als hybrid. Sicherlich liegt dem Bau wiederum einerseits das Domino-System zugrunde. Andererseits müssen Rem Koolhaas und

OMA mit der schiefen Ebene der Rotterdamer Kunsthalle, die vom Auditorium hinüber in den Ausstellungsbereich führt, von 1992 erwähnt werden; das Prinzip des «gekrümmten inneren Boulevards» entwickelten letztere beim Bibliotheksprojekt der Pariser Jussieu-Universität 1993 weiter, ihr Entwurf erreichte dort etwa die räumliche Dichte der Villa VPRO – im Gegensatz zu dieser wurde das Jussieu-Projekt jedoch nicht realisiert. Vergleichbar ist die gefaltete Platte bei VPRO zudem mit dem Educatorium (1995–97), ebenfalls von OMA, für die Universität in Utrecht. Angesichts der rund 15 Mio. Einwohnerinnen und Einwohner, die die Niederlande auf einer Fläche von 33 612 qkm zählen (die Schweiz fasst auf 41 288 qkm rund sechs Millionen), gewinnt die Frage, wie Dichte architektonisch-städtebaulich zu bewältigen ist, zunehmend an Dringlichkeit. In Hilversum mutieren gewisse Bereiche der Villa VPRO zeitweise von Redaktionsräumen zu Isolierzellen – oder das gegenüber der Treppenarena gelegene Cheminée, zusammen mit Perserteppich und Kronleuchter, übernimmt in Spitzenzeiten die Funktion eines privaten Wohnraums.

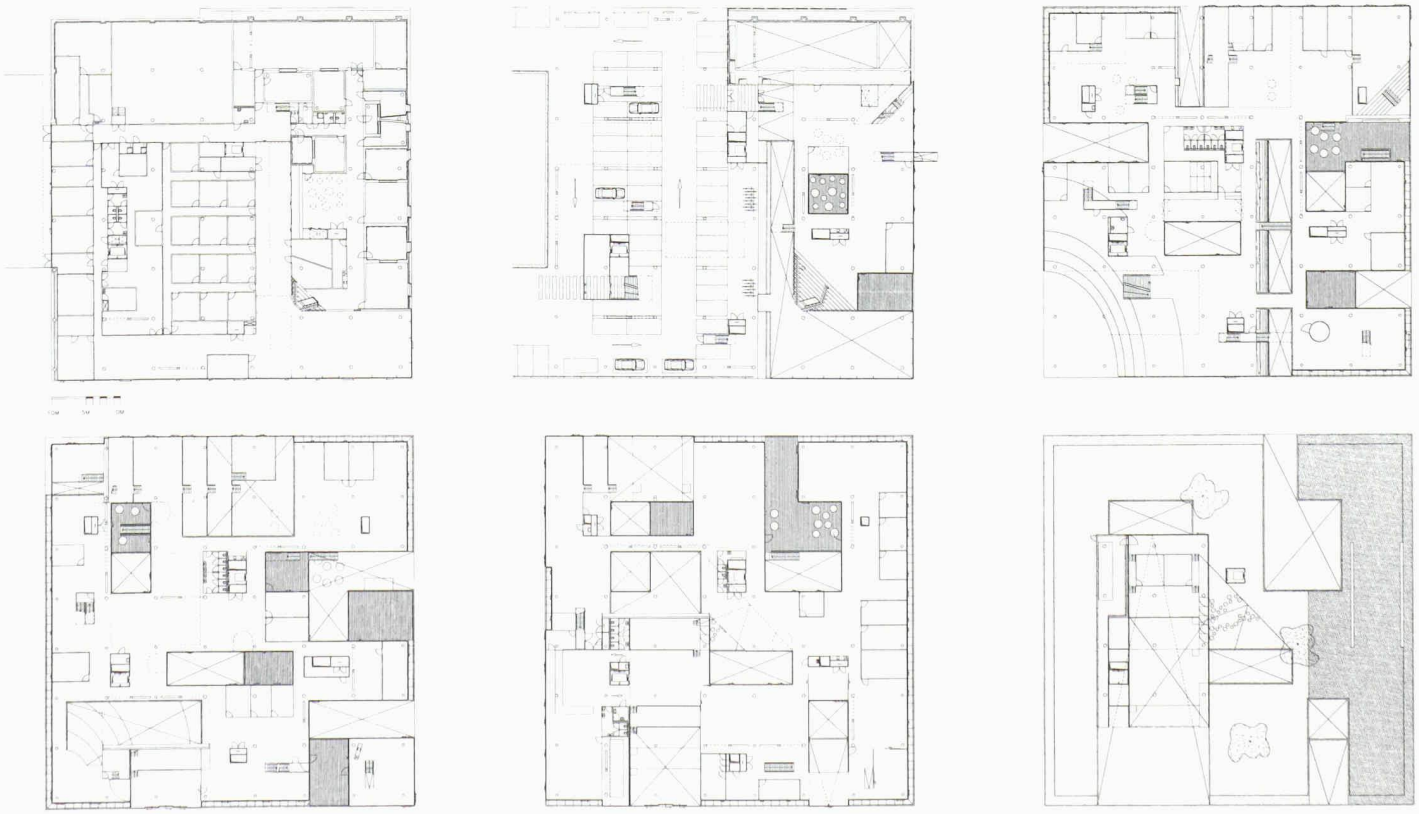
Methodisch erarbeiten MVRDV diese Dichte, indem sie Parameter wie die Vorgaben der Bauträgerschaft, die Vorschriften der Gemeinden, den finanziellen Rahmen, Lärmimmissionen etc. etc. mit Hilfe von Computern erfassen und diese Daten in sogenannten Datascapes visuell darstellen. Fast einer Psychoanalyse vergleichbar, die das Verborgene an die Oberfläche zu holen sucht, um es anschliessend verarbeiten zu können, erstellen sie zahllose Datenblätter, überlagern diese und versuchen in der Folge, die ihnen zwischen all diesen Prämissen bleibenden Freiheiten zu eruieren. Doch nur schon die Gewichtung der unterschiedlichen Daten entspricht zu einem Teil der persönlichen Interpretation und stellt somit eine erste Freiheit dar. Etwas salopp dargestellt könnten sinngemäss die durch Überlagerung «dunklen» Stellen der Datascapes schematisch die mehrfachgenutzten Flächen antizipieren. Labyrinthische Gebäude sind im Endeffekt dreifach verdichtet: Funktionen werden überlagert, was zu mehrfach belegten Räumen führt, die Benützerinnen und Benützer schliesslich je nach Beschäftigung anders erleben. Das gezeigte Beispiel eines verdichteten, sparsamen Umgangs mit Raum – der sich auch finanziell positiv auswirkte – evoziert gewissermassen «Lebendigkeit».

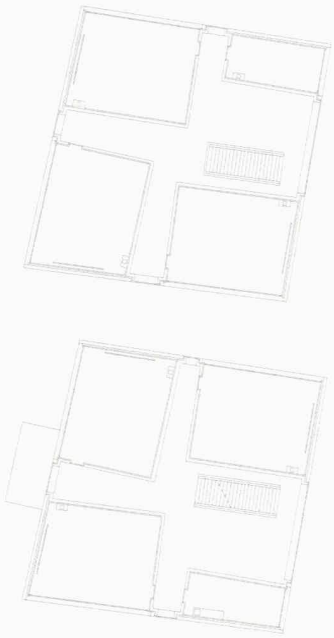
13
Villa VPRO mit der Falte von Ebene «1» zu Ebene «2» und links aussen hinauf zu Ebene «3» (links)

Villa VPRO

Design: MVRDV, Rotterdam, Winy Maas, Jacob van Rijs and Nathalie de Vries with Stefan Witteman, Alex Brouwer, Joost Glissenaar, Arjan Mulder, Eline Strijkers, Willem Timmer, Jaap van Dijk, Fokke Moerel, Joost Kok
Facilitairy office: Bureau Bouwkunde, Rotterdam
Interior Design: MVRDV, Rotterdam, Winy Maas, Jacob van Rijs and Nathalie de Vries with Joost Glissenaar, Eline Strijkers

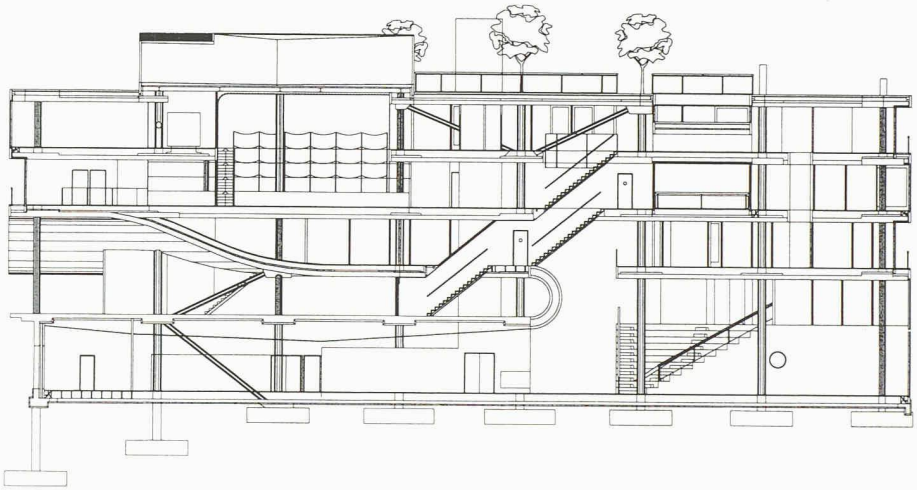
14–19
Grundrisse der Ebenen «0» bis «5» (unten) [von links oben nach rechts unten]





20
Schule in Paspels GR, 1995–97. Architekt Valerio Olgiati, Zürich. Grundrisse

21
Villa VPRO, Hilversum, 1993–97. Architekten MVRDV, Rotterdam. Schnitt



Grenzverschiebungen

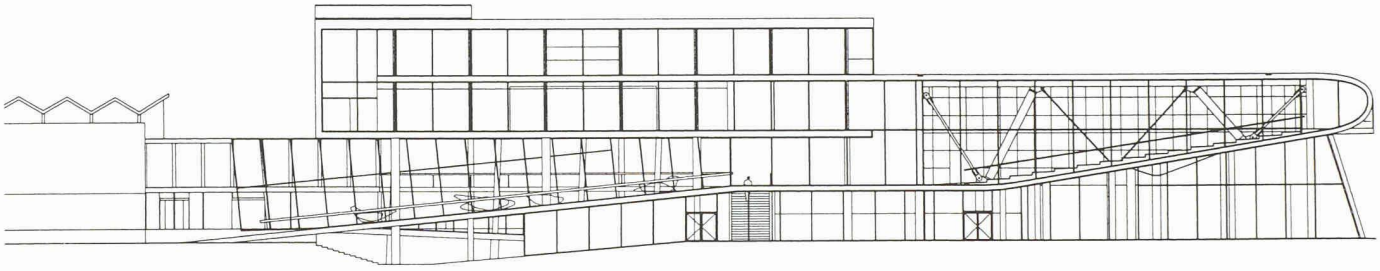
Mit den schiefen Ebenen und der Faltung, so könnte man argumentieren, versucht die Architektur der Villa VPRO, sich formal der sie umgebenden Dünenlandschaft anzunähern. «Die Grenzen zwischen Natur und Kultur oder der äusseren biologischen und der konstruierten Welt dürften sich angesichts genetischer Manipulation und Cyborgs vollständig verwischen»[8], meint Charles Jencks. Nun, wie immer man darüber denken mag, die zunehmende Reduktion der sogenannten natürlichen Umwelt wird das Thema der künstlich geschaffenen Natur intensivieren. Die bereits heute zu einem grossen Teil künstlich geschaffenen (Stadt-)Landschaften der Niederlande seien denn auch nur Vorboten dessen, um nochmals Speaks zu zitieren, was in Zukunft auch in andern Ländern vielerorts geschehen werde.[9]

«Natur» wird also (re-)konstruiert. Wie aber gehen MVRDV mit dem Kulturgut Geschichte um? Sie betrachten sie als Fundus, woraus sie nehmen, was ihnen wertvoll erscheint.[10] Sie selbst erwähnten als Referenz mitunter Broadacre City (1935) von Frank Lloyd Wright, die Stadt des weiten Landes – eine Umschreibung von Stadt, die ihnen als Bewohner der flachen, aber zu einem einzigen Organismus zusammengewachsenen «Randstad» sicherlich naheliegt. Broadacre City aber auch als Metapher für eine Vision mit dem Ziel, die Polarität zwischen Stadt und Land aufzulösen. Das Schichten und gegenseitige Durchdringen verschiedener Ebenen, wie es die gewachsene Natur praktiziert, interessiert nicht nur MVRDV, sondern beschäftigte auch Wright, man denke etwa an «Fallingwater» von 1935-39.

Wright, Le Corbusier, Archizoom Associati wie Koolhaas, formal wurzelt die Arbeit von MVRDV mehrheitlich in der Moderne. Neben den bereits erwähnten Referenzen können zwei weitere Analogien angeführt werden; zum einen das Hochhausprojekt aus Glas (um 1920) von Ludwig Mies van der Rohe, weniger in formaler Hinsicht als vielmehr in dem Bestreben, die Fassade zu eliminieren. Zwischen dem Glas der 20er und dem Warmluftvorhang der 90er Jahre liegt intellektuell nur ein kleiner Schritt – in den Bereich des Virtuellen allerdings stossen die Fassaden erst heute. Zum andern erinnert das Kürzel MVRDV etwa an VRSB[11], das für Venturi, Rauch & Scott Brown steht. Nicht zu vergessen, dass Venturi Autor des 1966 erschienenen, wichtigen Buches «Complexity and Contradiction in Architecture» ist wie, zusammen mit Denise Scott Brown und Steven Izenour, von «Learning from Las Vegas» (1972), letzteres eine Bestandesaufnahme des Strip von L.V. Indem MVRDV ihre Arbeit über Datascapes zu objektivieren versuchen, verweisen sie auch auf den eben dieses «Objektive» erforschenden Strukturalismus der 60er Jahre. Ihr Bekenntnis zur architektonischen Moderne in all ihren Facetten ist ein Bekenntnis zu Fortschritt und Technologie; verstanden aber nicht als Bedrohung, sondern als Hilfsmittel.

Die Nachkriegsarchitektur wurde bis in die 90er Jahre hinein international zu einem grossen Teil vom Anspruch geprägt, den (wahren) Kräfteverlauf in streng orthogonal ausgerichteten Rasterfassaden und Raumgittern zu visualisieren. Dieses «Motiv» ist inzwischen teilweise zuerst in der Fassade und später, über den Einbezug des Grundrisses, auch im Räumlichen geknackt worden: Fassadenöffnungen werden nicht mehr nur innerhalb streng ausgerichteter Raster angeordnet, sondern beginnnen sich von Stockwerk zu Stockwerk in der Lage gegenseitig zu verschieben. Hierzulande lässt sich etwa die Wohnüberbauung Broëlberg (1996) der Architekten Gigon & Guyer in Kilchberg ZH als Beispiel assoziieren. Bei der jüngst fertiggestellten Schulhauserweiterung in Paspels GR von Valerio Olgiati liegen die tragenden Wände der Innenräume zudem nicht mehr linear übereinander: Aussen weiterhin von der Form einer (leicht unregelmässigen) Kiste bestimmt, drehen sich die Klassenzimmer im Innern sozusagen aus dem Raster heraus.[12] Sagte nicht

22
Educatorium, Utrecht, 1995–97. Architekten OMA, Rotterdam. Schnitt



Rem Koolhaas einmal, er warte auf das verborgene Temperament, auf den Augenblick, an dem die Dinge ausser Kontrolle geraten?[13] Gemeint war die Architektur von Herzog & de Meuron, doch vielleicht könnte die hiesige «minimal tradition» umfassend darunter subsummiert werden? Nun, Koolhaas selbst sowie andere treiben dieses Spiel bereits weiter: Sie nehmen auch Böden und Decken aus den orthogonalen Rastern und brechen diese somit zusätzlich im Schnitt: Es entsteht Dynamik, die Räume geraten in Bewegung.

Die Überlagerung aller auf einen Entwurf einwirkenden Daten (nicht nur jene der Funktion) antizipiert Pluralität - die Teil der postmodernen Konzeption ist.[14] Pluralität heisst auch Komplexität - diese lasse sich jedoch nicht eigentlich darstellen, so wiederum Jencks, doch könne sie in einer frischen, überraschenden Architektur ihren Ausdruck finden.[15] Über die Bedeutung der Frische in der zeitgenössischen Architektur stritten sich bereits einige Kritiker, wie wir gesehen haben. Ich meine, die präsentierten Arbeiten von MVRDV können in dem Sinne als Schwellenarchitekturen bezeichnet werden, als sie heute global wirksame Strukturveränderungen in konzentrierter Form verarbeiten und versuchen, diese zum Ausdruck zu bringen. Die Bauten von MVRDV sind insofern postmodern, als sie das lineare, hierarchisch aufgebaute Weltbild der Moderne sprengen und dessen Grenzen verschieben. Maas, van Rijs und de Vries gehen die «Meisterdisziplin» Architektur wohl mit der nötigen Seriosität an, ihr Denken wie Handeln wird aber auch von einer wohltuenden Leichtigkeit geprägt. Diese Architekten verstehen sich nicht als Genies, sondern als kreative Kommunikatoren, die keine Scheu zeigen, mit dem Erbe der Welt an der Schwelle zum 21. Jahrhundert aus vollen Zügen zu arbeiten.

Bilder

1: aus: El Lissitzky. Der Traum vom Wolkenbügel, Zürich 1991. 2: aus: Le Corbusier 1910-65. Zürich 1986. 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 21: MVRDV. 4, 12: Hans Werlemann. 11: aus: Politics-Poetics. Das Buch zur Documenta X, Ostfildern-Ruit 1997. 13: Christian Richters. 20: Valerio Olgiati. 22: aus: Werk, Bauen+Wohnen, 1-2/1998.

Anmerkungen

[1]Vgl. El Croquis. mvrdv 1991 1997, Nr. 86, 1997 IV, S. 74.

[2]Vgl. archithese 3/97, S. 22ff. Der Aufsatz basiert auf einem Vortrag, den van Toorn am Symposium «Poldergeist. Landscape of the Artificial» in New York im April 1997 gehalten hatte. Oder jüngst: Det Norske Arkitektakademi, Dokument 1. In: arkitektnytt 11/1998.

[3]Hollands Welvaren. Dutch Delight. In: archis 11/97. Zur jüngeren Generation der niederländischen Architekten s. u.a. weiter: l'architecture d'aujourd'hui, Nr. 306, Septembre 1996. Oder Nine + One, Ten Young Dutch Architectural Offices, Rotterdam 1997.

[4]Michael Speaks: It's just fresh - a new urban approach. Young Dutch architects. In: archis 11/1997, S. 11.

[5]Vgl. hierzu Urs Primas: Das bearbeitete Territorium. In: Werk, Bauen & Wohnen 10/1997, S. 6ff.

[6]Guus Vreeburg: De architectuur van het interieur. MVRDV: Villa VPRO. In: archis 5/1997, S. 9-21.

[7]Vgl. Your Office is Where You Are. In: Arch+ 136, April 1997.

[8]Charles Jencks: Die Architektur des springenden Universums. In: Arch+ 141, April 1998, S. 99.

[9]Michael Speaks: It's just fresh - a new urban approach. Young Dutch architects. In: archis 11/1997, S. 8.

[10]Interview der Autorin vom 20. April 1998 im Rotterdamer Büro von MVRDV.

[11]Vgl. Stanislaus von Moos: Venturi, Rauch & Scott Brown, München/Fribourg 1987.

[12]Vgl. hierzu auch: J. Christoph Bürkle: Befreiung des Raumes. In: archithese 3/1998, S. 62ff.

[13]Rem Koolhaas: Neue Disziplin. In: Arch+ 129 130, Dezember 1995, S. 114.

[14]Wolfgang Welsch: Unsere postmoderne Moderne, Weinheim 1987, S. 4.

[15]Charles Jencks: Die Architektur des springenden Universums. In: Arch+ 141, April 1998, S. 111.